



BLÄTTER ZUM LAND

1 | 2011

Jahre äußerer und innerer Stabilität – Edith Stein im Regierungsbezirk Pfalz 1921-1931

Politisches Wirken

In einem Flugblatt der Deutschen Demokratischen Partei vom November 1918 werden deutsche Frauen aufgerufen, von ihrem neu errungenen Wahlrecht auch wirklich Gebrauch zu machen. Edith Stein ist im selben Jahr der liberalen Partei in ihrer Heimatstadt Breslau beigetreten, wo sie 1891 geboren wurde. Sie formuliert und verbreitet in diesen dichten politischen Monaten bis zum Wahltag am 19. Januar 1919 Flugblätter.

Auf die Dauer findet sie sich für die Parteiarbeit nicht geeignet. Ihre fehle das „übliche Handwerkszeug“ wie „robustes Gewissen und ein dickes Fell“. Ihr Interesse an Politik ist aber nie wieder gewichen. Bleibender Ausdruck dafür ist ihre Schrift „Eine Untersuchung über den Staat“, mit der sie sich in den Jahren 1920 bis 1924 befasst. In den Monaten der ersten

Gehversuche der jungen Demokratie der

Weimarer Republik wächst in der stolzen Preußin Edith Stein die Erkenntnis, dass „die Demokratie ... ihrer Idee nach ...[den] Bestand des Staates am sichersten begründet; aber die Anforderungen, die sie an die Gesamtheit der Staatsbürger stellt, sind – an der durchschnittlichen Beschaffenheit der Menschen gemessen – so hoch gespannt, daß



Edith Stein

ihre Erfüllung stets sehr unwahrscheinlich und die Gefahr der Entartung gerade bei dieser Staatsform sehr groß ist“.

Parallel zur politischen Arbeit dieser Jahre geht sie engagierter wissenschaftlicher Betätigung nach. Aufgrund der ausgezeichneten philosophischen Promotion in Freiburg und ihrer Tätigkeit als Assistentin bei ihrem Doktorvater Edmund Husserl (1859-1938) in Freiburg sowie der politischen Neuordnung in Deutschland seit 1918 geht Edith Stein davon aus, dass die Habilitation von Frauen „keine prinzipiellen Schwierigkeiten mehr machen“ dürfte. Obwohl ihr Husserl ein glänzendes Zeugnis ausstellt und „ihre Fähigkeiten für selbständige wissenschaftliche Forschung und Lehre“ bescheinigt, kann er sich eine Frau am Katheder nicht vorstellen. Edith Stein nutzt alle Gelegenheiten, sich für die Öffnung der akademischen Laufbahn für Frauen einzusetzen. Für sie selbst allerdings bleiben die Habilitationsbemühungen sowohl in Freiburg wie auch in Göttingen, Hamburg und Kiel ohne Erfolg.

Der Weg in die katholische Kirche

Abgesehen davon, dass in den Jahren zwischen 1916 und 1920 die Liebe zu Roman Ingarden und später zu Hans Lipps, die sie im philosophischen Schülerkreis um Edmund Husserl in Göttingen kennenlernte, keine Erfüllung findet, durchlebt die Jüdin Edith Stein in dieser Zeit eine weitere tiefgreifende

Auseinandersetzung. Die junge Frau Ende 20, Anfang 30 ringt um ihren Glauben und um die Religion des Christentums. Edith Stein macht sich den Weg nicht leicht. Intensiv befasst sie sich mit der evangelischen Konfession, der viele Schüler Husserls und er selbst angehören. Durch Max Scheler kommt sie mit katholischem

Gedankengut in diesem Kreis in Berührung. U. a. lernt Edith Stein in Göttingen die Philosophin Hedwig Conrad-Martius kennen, die ebenfalls auf der Suche ist. Sie lädt Edith Stein zu sich nach Hause (ehemals Eisbrünnelweg/heute



Hedwig Conrad-Martius in ihrer Obstplantage, Foto: ©Edith Stein Archiv, Karmel Maria vom Frieden

Neubergstr. 16) in Bergzabern ein (seit 1964 Bad Bergzabern), einem idyllischen Kurort an der südlichen Weinstraße am Rande des Rheingrabens zum Pfälzerwald. Der Sommer 1921 wird eine Zeit des regen philosophischen Austausches, der Beschäftigung mit religiösen Fragen und der gemeinsamen Arbeit in der Obstplantage der Conrads. Hedwig Conrad-Martius berichtet selbst später über diese Monate: „Wir befanden uns beide in einer religiösen Krise. Es gab jedoch kein Ausweichen“. Insbesondere die 1919 neu aufgelegte Autobiographie „Leben der hl. Teresa von Avila“ (1515-1572) wird für Edith Stein Grundlage Weichen stellender Entscheidungen. Ihr Weg mündet am 1. Januar 1922 in die

Taufe. Dekan Eugen Breitling (1851-1931) spendet sie in der



Taufbrunnen Edith Steins in der Pfarrkirche St. Martin in Bad Bergzabern, Foto: Rolf Goosmann

katholischen Kirche St. Martin in Bergzabern. Die Freundin und inzwischen evangelische Christin Hedwig Conrad-Martius ist ihre Taufpatin. In St. Martin wird die Erinnerung an Edith Stein wach gehalten und das Buch von Teresa von Avila aufbewahrt. Bischof em. Dr. Anton Schlembach hat die Kirche im Gedenken an Edith Stein zur Taufenerneuerungskirche des Bistums Speyer erklärt.

Am 2. Februar 1922 empfängt Edith Stein durch Bischof Dr. Ludwig Sebastian (1862-1943) in dessen Hauskapelle in Speyer das Sakrament der Firmung. Ihre jahrelange Suche nach Wahrheit, zunächst auf philosophischem Wege, schließlich auf dem Weg des Glaubens, kommt bei Jesus Christus an. Wie ein Freund nimmt er sie an die Hand, ist gegenüber, lebendiges Du. Später wird sie den inzwischen berühmt gewordenen Satz schreiben: „Wer die Wahrheit sucht, sucht Gott, ob es ihm klar ist oder nicht“. Wo Edith Stein beruflich ankommen wird, ist zu diesem Zeitpunkt noch immer offen. Sie pendelt zwischen der Familie in Breslau, wo die Mutter und ein

Teil ihrer Geschwister leben, und den Freunden in Bergzabern und widmet sich weiterhin wissenschaftlichen Studien. Auch wenn die Mutter, eine praktizierende Jüdin, ihren Schritt in die katholische Kirche nicht verstehen kann, überwindet sie die innere Verbitterung und ist froh, wenn ihre Tochter wieder öfters in Breslau weilt.

Die Sehnsucht, eine universitäre Laufbahn einschlagen zu können, besteht für Edith Stein weiterhin, aber sie muss schließlich eine Betätigung finden, nicht zuletzt aus finanziellen Gründen. Die geistliche Begleitung hat inzwischen der Domkapitular und ab 1924 Generalvikar der Diözese Speyer, Prälat Dr. Joseph Schwind (1851-1927), übernommen. Edith Stein findet in ihm einen ausgezeichneten geistlichen Berater.

Aufgrund seiner Bemühungen erhält sie eine Stelle als Lehrerin an den Schulen der Dominikanerinnen von St. Magdalena in der damals noch sehr kleinen Stadt Speyer, die von französischem Militär besetzt ist. Das von den Dominikanerinnen verantwortete Katholische Lehrerinnenseminar der Pfalz und das Lyzeum befinden sich in der Hasenfußstraße 32, in unmittelbarer Nähe zum Dom. Edith Stein kann ein kleines Zimmer zunächst im Internat, später im Torhaus des Klosters beziehen. Ganz in der Nähe wohnt auch Prälat Schwind mit seiner Schwester

Altarraum der Klosterkirche St. Magdalena in Speyer, Foto: Kloster St. Magdalena



Maria und den Nichten Anna und Lisette. Später lernt sie auch den Neffen Konrad kennen. Immer wieder trifft sich Edith Stein mit Prälat Schwind bei den Paulusschwestern im Kloster Liebfrauenberg, wo er bischöflicher Kommissar für die Gemeinschaft ist.

Lehrerin in Speyer

Nun bricht für Edith Stein, abgesehen von ihrer Kindheit und Jugend in Breslau, die längste Zeit ihres Lebens an, in der sie an einem Ort weilen wird. Die Speyerer Jahre sind für ihr Hineinwachsen in die katholische Kirche von großer Bedeutung. In einem Kloster zu wohnen, erfreut sie sehr, schließlich wäre sie am liebsten sofort nach ihrer Taufe wie Teresa von Avila Karmelitin geworden.

Aber Prälat Schwind rät ihr, Glaube und Motivation zunächst in der weltlichen Nachfolge zu prüfen und zu festigen. Von Schuljahresbeginn an Ostern 1923 bis Schuljahresende im März 1931 ist Edith Stein Lehrerin für Deutsch und Geschichte bei angehenden Volksschullehrerinnen, Abiturientinnen sowie im Mädchenlyzeum. Außerdem wird sie bald mit weiteren Diensten betraut. Sie gibt Philosophieurse für die Schwestern des Lehrerkollegiums und Lateinstunden für Schwestern, die Abitur machen wollen.

„Hauptanziehungspunkt“ ist zunächst nicht das Dasein als Lehrerin, sondern dass diese Stelle mit dem Lebens- und Gebetsrhythmus in einem Kloster verbunden ist. Dass sie sich wohlfühlt, geht aus einem Brief an Ingarden hervor: „Mein Zimmerchen ist winzig, aber ich bin noch nirgends so gern gewesen. ...“

*Klosterkirche St. Magdalena in Speyer,
Foto: Kloster St. Magdalena*

*Blick vom Klostergarten St. Magdalena
in Speyer zum Dom,
Foto: Kloster St. Magdalena*



Und jedes Mal, wenn ich [von Reisen] zurückkomme und von weitem die Speyrer Domtürme sehe und dann das kleine spitze Türmchen unserer Klosterkirche, dann werde ich unsagbar froh“. Heute erinnert eine Edith-Stein-Kapelle im Dom und ein nach ihr benannter Platz vor dem Dom an die besondere Domliebhaberin.

Auch die Dominikanerinnen sind mit ihrer einzigen weltlichen Lehrerin im Kollegium sehr zufrieden. Es waren weniger die methodisch-didaktischen Fähigkeiten, die das Kollegium und die Schülerinnen überzeugten, als vielmehr ihre Persönlichkeit. Edith Stein versteht ihre Arbeit als Dienst für die ihr Anvertrauten auch über die Unterrichtsstunden hinaus. Für viele ist sie Beraterin in Lebens- und Glaubensfragen und wird zum Leitbild. Immer wieder suchen sie die Schülerinnen der Oberstufe zum geistigen Austausch und geselligem Beisammensein in ihrem kleinen Zimmerchen auf.

Sie setzt sich dafür ein, dass die Klassen ins Stadttheater gehen können oder begleitet sie zu Ausflügen, wie z.B. in das Pfälzer Weindorf Maikammer.

Dort besuchen sie im Oktober 1930 auf Einladung der Schülerin Johanna Müller deren elterliches Weingut. Im Gedenken an diesen Herbstausflug präsentiert das heutige Weingut Joachim Müller in Maikammer einen Edith-Stein-Wein.

Wissenschaft als Gottesdienst

Über der Klosterpforte von St. Magdalena steht das Wort „Veritas“, Wahrheit – ein Wort, das auch für Edith Stein große Bedeutung hat. Nun, da sie selbst die Wahrheit in Jesus Christus gefunden hat, geht sie in die Schule zweier für die Kirchengeschichte bedeutender Männer, die sich auch mit der Wahrheitsfrage auseinandergesetzt

haben: Mit dem Konvertiten und Oratorianer John Henry Newman (1801-1890) und dem Dominikaner Thomas von Aquin (1225-1274). Edith Steins geistlicher Begleiter Joseph Schwind möchte ihre wissenschaftliche Begabung weiter genutzt sehen und vermittelt Aufträge. In den wenigen freien Stunden, die Edith Stein neben dem strapaziösen

Eingangstor zum Kloster St. Magdalena in Speyer, Foto: Kloster St. Magdalena



Schulalltag bleiben, widmet sie sich der Übersetzung der Schriften von Newman und des Aquinaten. Das bedeutet Arbeit über mehrere Jahre hinweg.

Über Joseph Schwind lernt Edith Stein den Jesuiten Erich Przywara SJ (1889-1972) kennen, der für ihre philosophische Arbeit aber auch persönlich ein wichtiger Gesprächspartner und Förderer wird. Seinerseits schätzt er Edith Stein als eine Frau mit „wahrhaft großem Stil“. Die Beschäftigung mit dem Hl. Thomas führt Edith Stein zu einer Erkenntnis, die sie die Wissenschaft noch einmal neu sehen lässt. Sie lernt, „Wissenschaft als Gottesdienst“ zu verstehen. Das verändert auch ihr Selbstverständnis: „In der Zeit unmittelbar vor und noch eine ganze Weile nach meiner Konversion habe ich nämlich gemeint, ein religiöses Leben führen heiße, alles Irdische aufgeben und nur im Gedanken an göttliche Dinge leben. Allmählich habe ich aber einsehen gelernt, daß in dieser Welt anderes von uns verlangt wird und daß selbst im beschaulichsten Leben die Verbindung mit der Welt nicht durchschnitten werden darf“.

Die Frau in Gesellschaft und Kirche

Um sich mehr der wissenschaftlichen Arbeit widmen zu können, bittet Edith Stein mit Beginn des Schuljahrs 1925/26 bei der Schulleiterin, Mutter Ambrosia Heßler OP, um Deputatsermäßigung. Da niemand die allseits beliebte Lehrerin und Mitbewohnerin verlieren will, wird ihr diese gewährt. Mehr und mehr wird Edith Stein angefragt für Vorträge zu Themen der Pädagogik, Bildung und Schule, zu Frauenfragen und philosophischen Fragen. 1927 wird sie in Speyer Mitglied des „Vereins katholischer bayerischer Lehrerinnen“. Durch ihre Vortragstätigkeit ist sie als katholische Laiin

im deutschen Sprachraum bekannt und geschätzt. Die Gesetze der Weimarer Republik, die die Frauenrechte sicherten, mussten nun auch praktische Umsetzung erfahren. Wer, wenn nicht Edith Stein, hatte besser erfahren, was es bedeutet, wenn dies nicht erfolgt. Unter anderem setzt sie sich mit der beruflichen Entwicklung der Frau auseinander und kommt zu dem Ergebnis: „Keine Frau ist ja nur ‚Frau‘, jede hat ihre individuelle Eigenart und Anlage so gut wie der Mann“.

Die Lektüre ihrer Vorträge offenbart, dass Edith Stein natürlich im Denken ihrer Zeit verhaftet ist. In mancherlei Hinsicht wirkt sie aus heutiger Sicht nicht modern. Dann wieder überrascht sie mit Einsichten, die bis heute uneingelöst sind, so die Frage des Frauendiakonates bzw. des Priestertums der Frau in der katholischen Kirche, wenn sie schreibt: „Dogmatisch scheint mir nichts im Wege zu stehen, was es der Kirche verbieten könnte, eine solche bislang unerhörte Neuerung durchzuführen“. Sie sieht aber die Crux sofort: „Ob es praktisch sich empfehlen würde, das läßt mancherlei Gründe für und wider zu“.

Anfang der 30er Jahre ist Edith Stein als Referentin so begehrt, dass sie beschließt, die Arbeit als Lehrerin aufzugeben. Das Zimmer von Edith Stein wurde später von den Dominikanerinnen als Gedenkstätte gestaltet und lädt heute zum Gebet ein. Die Schule trägt seit 1967 den Namen ihrer bedeutenden Lehrerin.

Edith Steins Wirken ist unermüdlich.

Neben der Vortragstätigkeit widmet sie sich wissenschaft-

*Edith Steins Taufkirche,
St. Martin in Bad Bergzabern,
Foto: Rolf Goosmann*



licher Erarbeitungen. Auch einen erneuten Versuch sich zu habilitieren startet sie 1931/32 in Freiburg. Doch wieder bauen sich Hindernisse auf. Diesmal ist es wohl hauptsächlich ihre jüdische Abstammung, die die Umsetzung vereitelt. Sie ergreift die Chance einer Dozentur am „Institut für wissenschaftliche Pädagogik“ in Münster. Hier kann sie die Erfahrungen und Forschungen der letzten Jahre in Speyer gut einbringen und fortsetzen. Doch nach einem Semester muss sie diese Stelle aufgrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 wieder aufgeben. Für jüdische Bürger wird einer beruflichen Betätigung der Boden entzogen. Das ist für Edith Stein der Zeitpunkt, ihrem seit der Taufe bestehendem Wunsch zu folgen und in den Karmel einzutreten. Sie findet in Köln Aufnahme. Als Sr. Teresia Benedicta vom Kreuz lebt sie dort fünf Jahre. In der Silvesternacht 1938 ist sie gezwungen, vor den nationalsozialistischen Machthabern in den Karmel nach Echt zu fliehen.

Letzter Gruß aus Schifferstadt

Aber auch in den Niederlanden sind Juden vor den deutschen Besatzern nicht mehr sicher. Ein Hirtenwort der niederländischen katholischen Bischöfe gegen die Deportation jüdischer Mitbürger, das am 26. April 1942 verlesen wird, ist letzter Anlass für die Nazis, Rache zu nehmen. Alle Katholiken mit jüdischer Herkunft werden abgeschoben. Edith Stein wird am 2. August von der GESTAPO in das Sammellager Westerbork verschleppt und zusammen mit 985 Juden am 7. August nach Auschwitz abtransportiert. Die Route des Zuges verläuft über die Pfalz. Am Nachmittag dieses Tages hält der Zug außerplanmäßig - ausgerechnet in Schifferstadt. Sr. Teresia Benedicta vom Kreuz nimmt auf

dem Bahnsteig den Bahnbeamten Valentin Fouquet wahr und wagt es, ihm Grüße an die Familie Schwind aufzutragen und dass sie gen Osten unterwegs sei. Kurze Zeit später kann Fouquet ihre Grüße an die Nichte von Prälat Schwind weitergeben. Edith Stein pflegte zu seinen Familienangehörigen regen Kontakt auch über dessen Tod 1927 hinaus. Immer wieder ist sie Gast bei der Familie Schwind in Schweix, Konrad Schwinds erster Pfarrstelle. Der Gruß aus Schifferstadt sollte das letzte Lebenszeichen von Edith Stein sein bevor ihre Todesfahrt am 9. August in Auschwitz endet.

Edith Stein hat das Schicksal der Juden bereits 1933 kommen sehen und Papst Pius XI. in einem Brief dringend ans Herz gelegt, dagegen einzuschreiten. „Wir alle ... fürchten das Schlimmste für das Ansehen der Kirche, wenn das Schweigen noch länger anhält. Wir sind auch der Überzeugung, daß dieses Schweigen nicht imstande sein wird, auf die Dauer den Frieden mit der gegenwärtigen deutschen Regierung zu erkaufen.“

Würdigung Edith Steins

Insbesondere ist es ihre innere Haltung, ihre spirituelle Kraft und ihr unerschütterlicher Glaube an das Gute im Menschen und seinen Schöpfer sowie ihre Klarheit im Denken

Edith-Stein-Ausstellung im Kloster St. Magdalena in Speyer, Foto: Kloster St. Magdalena



und Handeln, was Edith Stein auszeichnet. Vernunft und Glaube gehören für sie untrennbar zusammen.

Unzählige Menschen wenden sich an sie und verehren sie. In einigen Ländern haben sich Edith-Stein-Vereine gebildet. In Deutschland ist es seit 1994 die Edith-Stein-Gesellschaft e.V. mit Sitz in Speyer, die sich zur Aufgabe gemacht hat, das philosophische, pädagogische und religiöse Erbe der Heiligen Edith Stein zu erschließen und zu pflegen. Das Edith-Stein-Archiv im Kölner Karmel dokumentiert das Leben und Werk Edith Steins und fördert ebenfalls den wissenschaftlichen Austausch. Sehr viele Einrichtungen und Schulen tragen ihren Namen. Edith Steins gesamte Schriften sind veröffentlicht in 27 Bänden im Herder-Verlag Freiburg. Mehrere Fernsehdokumentationen und der Spielfilm „Die Jüdin“ halten ihre Erinnerung wach.

*Edith-Stein-Stele im Klosterhof
St. Magdalena in Speyer
Foto: Kloster St. Magdalena*



Papst Johannes Paul II. hebt Edith Stein als „herausragende Tochter Israels“ hervor. Durch ihre Seligsprechung 1987 in Köln, ihre Heiligsprechung 1998 sowie die Ernennung zur Mitpatronin Europas 1999 in Rom wird ihr durch die katholische Kirche die höchste Würdigung zuteil.

Dr. Katharina Seifert,

Präsidentin der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland e.V.

Literatur:

- Edith-Stein-Gesamtausgabe (ESGA), 27 Bände, Freiburg 2000-2011.
- Edith-Stein-Jahrbuch, Würzburg 2005 und 2007.
- Andreas Uwe Müller, Maria Amata Neyer, Edith Stein. Das Leben einer ungewöhnlichen Frau, Zürich/ Düsseldorf 1998.
- Maria Adele Hermann OP, Die Speyerer Jahre von Edith Stein, Speyer 1990.
- Joachim Felde, Edith Stein und Schifferstadt, Schifferstadt 1998.
- Katharina Seifert, „Ich bin ja durchaus keine Heilige“. Edith Stein in Freiburg, Promo Verlag 2008, ISBN: 978-3-923288-62-5

<http://www.kloster-st-magdalena-speyer.de>
<http://www.edith-stein-gesellschaft.de>
<http://www.edith-stein-archiv.de>
<http://www.edith-stein.com>

*Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der LpB Rheinland-Pfalz dar.
Für die inhaltlichen Aussagen trägt die Autorin die Verantwortung.*

Landeszentrale für
Politische Bildung
LpB
Rheinland - Pfalz